



## KULTURZENTRUM ALTES LAGER

Pressebericht vom 07.01.10 - Märkische Allgemeine Zeitung

### „Von Zuhause in die alte Heimat“

Olga Stach gehört zu den ersten deutschen Spätaussiedlern / Bis heute lebt ein Teil der Familie in Altes Lager

Altes Lager - Wie es im Winter grün sein kann, darüber haben sich Olga Stach und ihre Familie am meisten gewundert. Denn es war ein Tag im Winter, Anfang 1993, an dem sie mit dem Flugzeug in Hannover gelandet waren. Da hatten sie ihr Zuhause in Sibirien für immer verlassen.

Diesen Tag, auch die davor und danach, wird Olga Stach wohl nie vergessen. 13 Jahre alt war sie damals, verließ mit den Eltern, die beide deutscher Abstammung sind, und weiteren Familienangehörigen den kleinen Ort Michajlowski in der Nähe von Barnaul. „In der Nähe bedeutet 360 Kilometer entfernt“, erklärt Olga Stach die Dimensionen. Und der „kleine“ Ort hatte immerhin drei Schulen. Für ihren kleinen Bruder und sie war dieser Umzug nach Deutschland ein Abenteuer. Was genau sie erwarten würde, davon hatte keiner aus der Familie eine Vorstellung. Aber das war wohl immer noch besser als die ungewisse Zukunft in der Zeit des Umbruchs. Die Eltern brachten für ihre Kinder die nötige Geduld auf. Die Vorbereitungen für den Umzug in die alte Heimat dauerten drei Jahre.

Drei Tage dauerte die Reise nach Moskau, so weit von zu Hause war das Mädchen Olga noch nie weg. Mit dem Bus fuhren sie zum Flughafen, schon das war eine völlig neue Welt. Von Hannover ging es ins Auffanglager bei Kiel und später mit dem Zug nach Cottbus, dann nach Peitz. „Dort konnten wir selber kochen. Das erste war Borschtsch“, erinnert sich Olga Stach. Bis heute gehört der Eintopf zu ihren Leib- und Magengerichten.

Schließlich wurde die Familie nach Altes Lager geschickt und verbrachte dort ein Jahr im Aussiedlerheim, in einem Raum. Als belastend empfand die junge Frau das aus heutiger Sicht nicht. „Wir waren froh, am Ende angelangt zu sein und endlich Ruhe und einen geregelten Tagesablauf zu haben“, so Olga Stach. Sie kam gleich in die 7. Klasse der Wiesenschule Jüterbog, ihr Bruder in die dritte Klasse der Lindenschule. Die Familie, die zu den ersten Spätaussiedlern in Niedergörsdorf gehörte, zog in den ersten sanierten Wohnblock auf dem ehemaligen sowjetischen Militärflugplatz, deshalb wechselte Olga Stach in die Niedergörsdorer Gesamtschule, absolvierte anschließend einen einjährigen Sprachkurs mit Schwerpunkt Grammatik und fand dann bei der Beschäftigungsgesellschaft Neuba eine Anstellung.

Olga Stach leidet an Epilepsie, deshalb war es schwierig, in der Nähe einen geeigneten Ausbildungsplatz zu finden. Sie ging nach Bielefeld und dort von 1999 bis 2002 in die Schneiderlehre. Verwandte in der Nähe erleichterten den vorübergehenden Abschied. „Oma und Opa haben mich jedes Wochenende zu sich geholt“, erzählt die junge Frau. Das selbstständige Leben gefiel ihr mit der Zeit, deshalb blieb sie dort, auch ohne Arbeitsplatz. Die Besuche in Altes Lager waren für sie wie eine Rückkehr in die Heimat. Aber während ihr Vater nach wie vor in einer Tischlerei arbeitet, hauptsächlich in Berlin und Potsdam, wurde die Mutter krank und Olga beschloss, zurückzukehren. Seit eineinhalb Jahren lebt sie einen Steinwurf entfernt und kann helfen, wenn ihre Mutter sie braucht. „Das Leben allein hat mir Spaß gemacht, aber ich bin froh, wieder zu Hause zu sein“, sagt sie. Gemeinsam singen Mutter und Tochter im Raduga-Chor, hatten also vor Weihnachten einen vollen Terminkalender. Dazu kamen die Theatervorstellungen, denn außerdem arbeitet Olga Stach als Kostümassistentin für das „theater 89“ im Kulturzentrum DAS HAUS Altes Lager. Immer mittwochs ist sie im Fundus, verleiht Kostüme, bessert aus und trat damit direkt in die Fußstapfen ihrer Mutter. Bei der jüngsten Produktion half sie nicht nur den Darstellern beim Anziehen, sondern auch beim Schminken, war für die Requisiten mit zuständig. „Das ist etwas Neues für mich. Zu sehen, wie das Theater funktioniert, ist sehr interessant.“ Trotzdem hofft sie auf eine feste Anstellung, am liebsten im Büro. Im März beginnt erst einmal eine Qualifizierung.

Mit ihrer früheren Heimat ist sie übers Internet verbunden, da ist die Welt zum Dorf geschrumpft. Nur Vater und Bruder waren tatsächlich einmal zu Besuch in Sibirien. Eine solche Reise wäre aber für Olga zu teuer, außerdem sind die bürokratischen Hürden hoch. Die Liebe zur alten Heimat geht deshalb hauptsächlich durch den Magen: In Dampf gegarte Teigtaschen nach kasachischem Rezept und Borschtsch kommen nach wie vor regelmäßig auf den Tisch. Ein russischer Fernsehsender, den man in Altes Lager empfangen kann, sorgt für Abwechslung.

Wie viele Spätaussiedler tatsächlich nach Altes Lager kamen, ist nicht bekannt. Schätzungen sagen, dass es in Spitzenzeiten 600 waren. Viele blieben nicht, das Übergangswohnheim ist längst geschlossen und inzwischen verkauft.

Martina Burghardt